

## 225 Jahre Clausewitz

### Teil 1: Die Theorie des Krieges – aktuell oder unzeitgemäß?

„Was als Krieg zu bezeichnen ist und was nicht, ist spätestens seit dem 11. September 2001 keine akademische Frage mehr, sondern eine Entscheidung von womöglich weltpolitischer Relevanz“, formuliert Herfried Münkler, Professor für Politikwissenschaft in Berlin. Faktum ist, dass die nationale Sicherheitsstrategie der USA vom September 2002 festschreibt, dass sich die USA im Krieg gegen den Terrorismus befinden. Eine Befassung mit dem Begriff des Krieges scheint deshalb nötig.

Es gibt objektive Gründe, die Theorie von Clausewitz, vorliegend in seinem Werk „Vom Kriege“, heranzuziehen: Dieses Buch gilt als Standardwerk der Kriegstheorie schlechthin. Nicht nur in den USA existiert eine umfangreiche Clausewitz-Rezeption, auch in der marxistisch-leninistischen Tradition fand eine Clausewitz-Aneignung statt, die von Marx und Engels bis Lenin reichte und zu Einflüssen auf die sowjetische Militärdoktrin führte. Seit 1989 gilt es als erwiesen, dass Mao Tse Tung „Vom Kriege“ persönlich gelesen hat.

Die Clausewitzsche Kriegstheorie wird in Fortsetzungsbeiträgen – gegliedert nach den Themenbereichen Krieg und Politik, Begriff des Krieges und Friktion sowie moralische Größen im Krieg – vorgestellt. Die Zieldefinition lautet: Den Leser mit dem Kriegsbegriff von Clausewitz zu konfrontieren und eine Diskussion über dessen Aktualität zu entfachen.

### Krieg und Politik

Clausewitz war Theoretiker und Praktiker. Als politisch denkender preußischer Offizier zog er die praktische Konsequenz aus der – seiner Ansicht nach verfehlten – Bündnispolitik Preußens mit Frankreich und verließ die preußische Armee.

In seiner „Bekennnisdenschrift“ aus dem Jahre 1812, die von einer starken politischen Tendenz geprägt ist, vertritt Clausewitz die These, dass es entwürdigend sei, für eine Regierung zu kämpfen, die die eigenen Soldaten für die Interessen einer fremden Macht missbraucht: „Man würdigt sich und die Nation herab, indem man aus Furchtsamkeit für eine Regierung streitet, die unser ärgster Feind ist, ... Die Menschen müssen schlecht werden, wenn man sie zwingt, ihr Blut zu vergießen für eine Sache, die sie verabscheuen. Eine Regierung, die das Volk dazu zwingt, zwingt es zum Laster und zur Verderbtheit.“ Politisch trat Clausewitz für einen militärischen Widerstand Preußens gegen Napoleon ein, weil er sich dazu bekannte, dass „ein Volk nichts höher zu achten hat, als die Würde und Freiheit seines Daseins.“ Der Symbiose von Politik und Offizierethos in der Persönlichkeit Clausewitz' entsprechen die theoretischen Ausführungen über die Untrennbarkeit von Krieg und Politik in der Schrift „Vom Kriege“.

### Die politische Dimension des Krieges

Zum Allgemeingut wurde der Clausewitzsche Satz: „Der Krieg ist eine bloße Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln.“ Nach Clausewitz wird der Krieg in dreifacher Hinsicht von Politik bestimmt: Die Ursachen des Krieges sind politische, Typus und Intensität der Kriegsführung sind abhängig von politischen Entscheidungen und der Zweck des Krieges ist ein politischer.

Innerhalb der so genannten feministischen Friedensforschung existieren Theorien, die das Militär als Gewaltapparat erachten, in dem durch die „Männlichkeit des Militärs“ Gewalt und Destruktion institutionell verankert werden. Die Clausewitzsche Einsicht, dass es die Politik ist, die auf Grund eines Interessenskalküls die Entscheidung über Krieg und Frieden trifft, wird ignoriert. Auch im 21. Jahrhundert scheint die These unbequem, dass Krieg auf politische Dimensionen zurückzuführen ist und nicht auf das „aggressive, gewaltbereite Militär“.

Clausewitz führt dazu aus: „Also noch einmal: der Krieg ist ein Instrument der Politik: er muss notwendig ihren Charakter tragen, er muss mit ihrem Maße messen, die Führung des Krieges in seinen Hauptumrissen ist daher die Politik selbst, welche die Feder mit dem Degen vertauscht, aber darum nicht aufgehört hat, nach ihren eigenen Gesetzen zu denken.“

### Wozu Krieg?

Clausewitz unterscheidet zwischen „objektiven“ und „subjektiven“ Dimensionen der Politik. Auf der „objektiven“ Ebene wird die Frage nach dem Grund des Krieges gestellt: Warum werden bestimmte politische Zwecke durch das Instrument des Krieges verfolgt? Es liegt auf der Hand, dass sich diese Frage dem direkten öffentlichen Zugriff auch entziehen kann, weil sie eine Tiefendimension besitzt. Die „subjektive“ Ebene stellt die „Wozu“-Frage: Welcher politische Zweck wird mit dem Krieg verfolgt? Der politischen Zwecke gibt es unzählige, sie sind auch in Kombination denkbar: Verhinderung von massiven Menschenrechtsverletzungen, die Sicherstellung von Rohölreserven,

Verbreitung von Demokratie, die Eroberung eines Territoriums, Sturz eines ungeliebten Regimes, Durchsetzung von geopolitischen Interessen usw. ...

Objektive und subjektive Dimensionen der Politik stehen im Zusammenhang; für Clausewitz liegt der Primat auf der Zweckdimension des Krieges. Nach Clausewitz muss diese Zweckdimension realistisch sein. Ist sie es nicht, ist Scheitern vorprogrammiert.

Allgemein liegt der Zweck des Krieges nach Clausewitz darin, den Gegner zur Erfüllung des eigenen – politischen – Willens zu zwingen: „Der Krieg ist also ein Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen.“

Dies impliziert, dass militärische Siege nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zur Durchsetzung von politischen Zwecken sind. Können die beabsichtigten politischen Ordnungsvorstellungen nicht verwirklicht werden, wurden Menschenleben umsonst geopfert.

### **Politik ist kein Garant für Begrenzung von Gewalt**

Clausewitz studierte die Schriften des politischen Philosophen Niccolò Machiavelli (1469–1527). Krieg und Frieden werden auch bei Clausewitz wesentlich machtbezogen gedacht: Es hängt von den politischen Konzepten des Siegers ab, wie ein Friedenszustand geschaffen wird.

Wenn die Clausewitzsche Theorie Recht hat, „dass der Krieg nicht bloß ein politischer Akt, sondern ein wahres politisches Instrument ist“, folgt hieraus, dass Politik als solche weder ein Garant für Begrenzung von Gewalt noch für Humanität im Krieg ist. Es hängt von den politischen Zwecken ab, ob Politik auf die im Krieg ausgeübte Gewalt mäßigend einwirkt oder nicht. Die ersten Luftangriffe mit Atombomben in der Geschichte der Menschheit am 6. und 9. August 1945 gegen die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki gehen auf eine Entscheidung der politischen Spitze der USA zurück. Die militärische Notwendigkeit ist umstritten, eine Machtdemonstration gegen die Sowjetunion war der Atomwaffeneinsatz zweifellos.

Ist der Krieg als Mittel der Politik wieder aktuell? „Die amerikanische Doktrin des präemptiven militärischen Umgangs mit Gefahren verschiedener Art, namentlich jenen des Terrorismus, ließe diesen Schluss zu“, so Prof. Dr. Dieter Ruloff, Leiter des Instituts für Politikwissenschaft an der Universität Zürich.

Literatur: Clausewitz, Carl von, Vom Kriege, Rowohlt, 1963, ISBN 3-499-45138-7. Ulrike Kleemeier, Grundfragen einer philosophischen Theorie des Krieges, Akademie-Verlag, Berlin 2002, ISBN 3-050-03730-X

Dr. Brigitte Sob